

07.05.2012 – Eckart Conze: Das Amt und die Vergangenheit. Zeitgeschichte zwischen öffentlicher Diskussion und wissenschaftlichem Fortschritt (Marburg)

Kaum ein zeithistorisches Thema hat in den letzten Jahren so viele kontroverse Debatten in der Bundesrepublik Deutschland ausgelöst wie das Buch von Eckart Conze, Norbert Frei, Peter Hayes und Moshe Zimmermann:

"Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik", erschienen München 2010, siehe beispielsweise nur

<http://www.dradio.de/aktuell/1333074/>

<http://www.tagesspiegel.de/kultur/neuer-historikerstreit-diskussion-um-die-studie-das-amt-spitzt-sich-zu/3620380.html>

<http://www.zeit.de/2010/50/NS-Geschichte-Auswaertiges-Amt>

<http://www.haz.de/Nachrichten/Kultur/Buecher/Historikerstreit-ueber-Das-Amt-und-die-Vergangenheit>

<http://www.zeitgeschichte-online.de/site/40209125/default.aspx>

Die im Oktober 2010 publizierten Forschungsergebnisse der 2005 noch von Außenminister Joschka Fischer (1998-2005) einberufenen „Unabhängigen Historikerkommission“ machten deutlich, dass nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 das Auswärtige Amt Initiativen zur „Lösung der ‚Judenfrage‘“ auf europäischer Ebene ergriffen hatte. Eckart Conze war Sprecher der Kommission. In einem Interview meinte er: „Das Auswärtige Amt war an allen Maßnahmen der Verfolgung, Entrechtung, Vertreibung und Vernichtung der Juden von Anfang an aktiv beteiligt. [...] Die Zielmarke ‚Endlösung‘ war schon sehr früh erkennbar.“ Angehörige des Auswärtigen Amtes waren in der Zeit des Dritten Reichs Hans-Heinrich Herwarth von Bittenfeld, Kurt Georg Kiesinger oder Otto Bräutigam, die nach 1945 wieder in führenden Positionen - diesmal in der Bundesrepublik - tätig waren. 1953 wurde der Jurist und Diplomat Bräutigam als Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt wiedereingestellt, der zwischen 1941 und 1945 „Abteilungsleiter Allgemeine Politik im Ostministerium“ von Alfred Rosenberg gewesen war. Er hatte am 18. Dezember 1941 geschrieben: „In der Judenfrage dürfte inzwischen durch mündliche Besprechung Klarheit geschaffen sein“, womit der Gesamtplan zur Judenvernichtung in Europa gemeint war. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde allerdings auch eine Reihe von führenden Mitgliedern des Amtes im "Wilhelmstraßen-Prozess" angeklagt und verurteilt. Die von der Kommission unter Leitung von Conze, Frei, Hayes und Zimmermann geleisteten Forschungsergebnisse erbrachten auch folgende Befunde: Es gehörten 1950 von 137 Mitarbeitern des höheren Dienstes 58 der NSDAP an (42,3%). Da der Personalstand im höheren Dienst des Amtes auf über 900 Mitarbeiter anwuchs, sank der prozentuale Anteil der NSDAP-Mitglieder. 1953 waren unter 487 Abgeordneten des 2. Deutschen Bundestages 129 ehemalige Mitglieder der NSDAP (26,5%). Über die Streitfragen im Zusammenhang mit diesem Thema bzw. den wissenschaftlichen und öffentlichen Umgang damit spricht Conze.

Eckart Conze ist einer der namhaftesten Historiker der jüngeren und mittleren Generation der Bundesrepublik Deutschland und Lehrstuhlinhaber für Neuere Geschichte an der Philipps-Universität Marburg, siehe

http://www.uni-marburg.de/fb06/ng/mitarbeiter/eckart_conze

Wichtige Publikationen:

- Die gaullistische Herausforderung. Deutsch-französische Beziehungen in der amerikanischen Europapolitik, München 1995.
- 50 Jahre Bundesrepublik Deutschland. Daten und Diskussionen, Stuttgart 1999 (als Herausgeber).
- Von deutschem Adel. Die Grafen v. Bernstorff im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2000.
- Geschichte ist immer Gegenwart. Thesen zur Zeitgeschichte, Stuttgart, München 2001 (zusammen mit Jörg Baberowski u.a.).
- Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart, Berlin 2009.

Weitere Publikationen, siehe

http://www.uni-marburg.de/fb06/ng/mitarbeiter/eckart_conze/publikationen

Conze beginnt seinen Vortrag mit dem Hinweis, dass er sowohl über das von der „Unabhängigen Historikerkommission“ im Oktober 2010 dem Außenministerium übergebene Buch als auch über die darüber geführte Debatte sprechen werde, denn das Buch habe ein beispielloses Echo erfahren. Neben vielfacher Zustimmung gab es auch scharfe Kritik. Man warf den Kommissionsmitgliedern „die Arroganz der der späten Geburt“ vor (D. Koerfer), empfahl ihnen „den Besuch eines Proseminars“ (H. Mommsen) oder bezeichnete die geleistete Forschungstätigkeit als „Verschwendung von Steuergeldern“ (H. Möller). Insbesondere der FAZ-Redakteur Rainer Blasius betrieb (entgegen der im Feuilleton derselben Zeitung vertretenen Meinung) eine regelrechte Kampagne gegen die Ergebnisse der Kommission, der er nicht zuletzt vorhielt, sich „an DDR-Pamphleten orientiert“ zu haben.

Conze, fragt, wie es zu diesen heftigen Reaktionen kam und erläutert, dass er zur Beantwortung der Frage in vier Schritten vorgehen werde:

1. Schilderung der Genese der Kommission
2. Zusammenfassung der Befunde der Kommission
3. Erläuterung der wissenschaftlichen und politischen Bedeutung des Buches
4. Überlegungen zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im beginnenden 21. Jahrhundert

1. Genese der Kommission

Die Ursprünge der Debatten, die zur Bildung der „unabhängigen Historikerkommission“ geführt hatten, lagen im Streit um einen Nachruf im hausinternen Mitteilungsblatt des Auswärtigen Amtes (internAA) auf den Diplomaten Franz Nüsslein 2003. Dieser Nachruf war geschönt, denn er verschwieg die Tatsache, dass Nüsslein NSDAP-Mitglied gewesen war und im damaligen Protektorat Böhmen und Mähren für mehrere hundert politisch motivierte Todesurteile mitverantwortlich war. Aufgrund einer internen Beschwerde gab Außenminister Joseph Fischer die Weisung aus, ab jetzt bei Nachrufen keinen Automatismus mehr walten zu lassen, sondern alles sorgfältig zu prüfen. 2004 ging allerdings das Gerücht um, dass Fischer generell keine Nachrufe mehr auf ehemalige NSDAP-Mitglieder zulassen wolle. Dies wiederum rief die „Mumien“ auf

den Plan, die sich selbst so bezeichnenden älteren Diplomaten, unter denen sich noch mehrere ehemalige NSDAP-Angehörige befanden. Als in der FAZ eine großformatige und von vielen altgedienten Diplomaten unterschriebene Todesanzeige auf einen solchen ehemals der NSDAP und der SS angehörenden Diplomaten erschien, geriet Fischer unter Druck. Der Minister setzte eine „Unabhängige Historikerkommission“ ein und beauftragte sie, die Geschichte des AA in der NS Zeit, den Umgang des AA mit dieser Vergangenheit sowie die Frage personeller Kontinuität zu untersuchen.

2. Ergebnisse der Kommissionsarbeit

Die vorgelegten Resultate, so Conze, sind komplex, und es sei schwierig, sie in wenigen Minuten darzulegen. Ein wichtiger Punkt sei, dass die Mittäterschaft des Amtes am Holocaust beträchtlich gewesen sei. Es habe offensichtlich seit 1933 mit den Nationalsozialisten kooperiert. Aufgrund der hohen personellen Kontinuität des Beamtenkorps in der neubegründeten Bundesrepublik entstand allerdings nach 1945 der Mythos vom AA des „Dritten Reiches“ als einem Hort des Widerstands. Diese Darstellung sei jedoch ganz falsch, betont Conze. Nun allerdings sei das Auswärtige Amt die erste Bundesinstitution gewesen, die eine Historikerkommission eingesetzt hat, um die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten. Viele weitere Bundesbehörden sind seitdem gefolgt.

Die historische Analyse der Rolle des AA während der NS-Herrschaft reiche in ihrer Bedeutung weit über ihren konkreten Gegenstand hinaus, bekräftigt Conze: Hier spiegele sich das Denken der deutschen Eliten und der nationalkonservativen Schicht wider.

1979 sei in einer offiziellen Broschüre des AA zu lesen gewesen, dass das Amt im NS-Regime „zähen, lang anhaltenden Widerstand“ geleistet habe. Dies war eine Fortsetzung der nach 1945 einsetzenden Reinwaschungsversuche des Amtes. Dabei funktionierte, dachte und handelte das AA unter den Nationalsozialisten völlig im Sinne des Regimes. So war es an Ausbürgerungen von Deutschen beteiligt wie auch am Raub von jüdischem Vermögen. Über den Holocaust sei das Amt umfassend informiert gewesen. Seine Mitwirkung sei vielfältig und keineswegs nur indirekt gewesen. In mehreren Fällen habe das Amt sogar von sich aus Initiativen im Sinne der Judenvernichtung ergriffen.

Freilich habe es auch Widerstand gegeben, räumt Conze ein, doch dieser sei als sporadisch und vereinzelt zu betrachten. Im neubegründeten Amt der Bundesrepublik seien diese Fälle zur Selbstlegitimation immer wieder herangezogen worden. Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte 1949 noch betont, dass das neue AA personell möglichst wenig mit seinem Vorgänger in der NS-Zeit zu tun haben sollte. Doch das Umfeld des Kanzlers stellte die Weichen mit der Begründung anders, dass man auf die Expertise der Ehemaligen nicht verzichten könne. Auch das antikommunistische Klima der damaligen Zeit habe dieser Entwicklung Vorschub geleistet. Die vorherrschenden Denkfiguren in den Köpfen der Ehemaligen waren sicherlich zunächst nicht vom Multilateralismus oder der Demokratie geprägt. „Wir mussten alle etwas umlernen“, habe es einer der Betroffenen formuliert.

Trotz dieser personellen Altlast habe das AA aber seinen Platz in der jungen Bundesrepublik gefunden und stellte sich auch innerlich bald auf die neue Politik völlig ein, so Conze. Dennoch könne man dies nicht rückhaltlos als Erfolgsgeschichte verbuchen, das zeige die Debatte, die sich seit 2003 entspannt.

3. Wissenschaftliche und politische Bedeutung des Buchs

Die Schärfe der Auseinandersetzung jener Jahre habe mehrere Ursachen gehabt. Es hieß damals, nun seien „die 68er“ an der Macht, ab 2001 mehrten sich die Angriffe auf Fischer, der sich und seine Mitarbeiter jedoch verteidigte und eine „demokratische Wandlung“ beteuerte. Ab 2005 arbeitete die von ihm eingesetzte Historikerkommission. Viel der bösartigen Kritik, die dieser gegenüber geäußert wurde, meint Conze, galt eigentlich Fischer. Immerhin aber ging es auch um Kernfragen der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts wie die Entschlussfindung zum Judenmord. Der Holocaust war nur durch die Mittäterschaft aller Institutionen möglich. Der wahre Stein des Anstoßes sei wohl die Offenlegung der Mechanismen, mittels derer sich die deutschen Eliten nach 1945 der Verantwortung zu entziehen versucht hatten. Die glatte Formel, dass die alten Eliten zur Stabilisierung und zum Aufbau der Bundesrepublik notwendig gewesen seien, war damals weit verbreitet, und auch junge Diplomaten glaubten daran. Doch die Rechnung, die braunen Kapitel aus den Biographien zu tilgen, sei nicht aufgegangen.

4. Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im beginnenden 21. Jahrhundert

Ein ebenfalls oft vorgebrachtes Argument lautete, dass sich die Gesellschaft der Nachkriegszeit untereinander versöhnen müsse. Die Veröffentlichung der Historikerkommission ignoriere diese Notwendigkeit, überdies sei sie ein „Buch der Rache“. Aber es gehe doch auch um die Frage nach ihrer institutionellen und individuellen Verantwortung. Heute werde eher nach differenzierten und offeneren Antworten gesucht als in der Gründungsphase der Bundesrepublik. Auch in den 80er Jahren sei die Erforschung der Vergangenheit des AA noch behindert worden. Erst Außenminister Westerwelle habe offen erklärt, dass das Auswärtige Amt im „Dritten Reich“ Täterverantwortung trage.

Die Ergebnisse bedeuteten auch, schließt Conze, dass das demokratische System der Bundesrepublik maßgeblich von ehemaligen NS-Eliten mit aufgebaut worden sei. Dies sei heute noch ein wichtiges Forschungsfeld. Verstärkt sei ab 1990 eine öffentliche Diskussion über das Fortleben der NS-Vergangenheit in Gang gekommen. Die Gründe hierfür waren laut Conze die folgenden:

- Die Forschung auf diesem Gebiet hatte enorme Fortschritte gemacht.
- Mit der Herstellung der deutschen Einheit gab es wieder einen deutschen Nationalstaat, was eine neue Dimension der Erinnerung bedeutet habe.
- Es hatte ein Generationenwechsel stattgefunden. Die Zeitzeugen der NS-Vergangenheit waren größtenteils bereits gestorben, so dass das diesbezügliche kommunikative Gedächtnis sich zum kulturellen Gedächtnis zu transformieren begann.

Dem Vortrag schloss sich eine rege Diskussion an, in der der Redner seine Thesen z.T. weiter ausführte und kontextualisierte. Wiederholt kam zur Sprache, dass gerade unter Diplomaten ein starker Korpsgeist herrsche, der seinen Anteil an der starken personellen Kontinuität gehabt haben könne. Einerseits, erläutert Conze, habe man sich nach 1951 zwar mit solchen Diplomaten gebrüstet, die Widerstand gegen das NS-Regime geleistet hatten, andererseits habe man es solchen Diplomaten, die während des „Dritten Reiches“ entlassen worden waren oder aus politischen Gründen ihren Abschied eingereicht hatten, schwer gemacht, wieder in den diplomatischen Dienst zurückzukehren, weil sie das eigene schlechte Gewissen verkörperten. Adenauer habe letztlich beide Augen vor der NS-Vergangenheit vieler

seiner Diplomaten zugedrückt, weil er wusste, dass diese ihm aufgrund dessen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert waren und sein Ziel der Westintegration mittragen mussten, selbst wenn sie innerlich dagegen gewesen sein sollten. Allerdings habe es keinen nennenswerten Widerstand gegen dieselbe gegeben.

Auf den Einwurf, dass viele der Kommissionsergebnisse bereits bekannt gewesen seien, gibt Conze zu, dass dies in der Tat so sei, dass aber die Kommission auch nie behauptet habe, zu komplett neuen Befunden gelangt zu sein. Außerdem habe es noch keine zusammenhängende Darstellung gegeben, die Erkenntnisse ruhten auf breiterer Quellengrundlage und seien nun erst jetzt in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gedrungen.